SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Der demographische Wandel in Bayern

Koch, Reinhold

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Koch, R. (2010). Der demographische Wandel in Bayern. In C. Breu (Hrsg.), *Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels: T. 12, Demographischer Wandel und Raumentwicklung in Bayern* (S. 22-44). Hannover: Verl. d. ARL. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-355791

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*
*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

**Terms of use:**
*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*
*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

*Reinhold Koch*

# Der demographische Wandel in Bayern

S. 22 bis 44

Aus:

Christian Breu (Hrsg.)

## Demographischer Wandel und Raumentwicklung in Bayern

Arbeitsmaterial der ARL 356

Hannover 2010

AKADEMIE
FÜR RAUMFORSCHUNG
UND LANDESPLANUNG
LEIBNIZ-FORUM FÜR RAUMWISSENSCHAFTEN

Reinhold Koch

# Der demographische Wandel in Bayern

## Gliederung

1 Vorbemerkung
2 Entwicklung wichtiger demographischer Faktoren in Bayern
2.1 Bevölkerungsentwicklung
2.2 Natürliche Bevölkerungsbewegung
2.3 Wanderungen
2.4 Altersstruktur
2.5 Regionale Bevölkerungsentwicklung in Bayern
3 Prognosen der mittel- und langfristigen Bevölkerungsentwicklung
3.1 Methodische Hinweise
3.2 Prognoseergebnisse für Deutschland und Bayern
3.3 Regionalisierte Prognosen für Bayern
3.4 Regionalisierte Prognoseergebnisse
4 Auswirkungen des demographischen Wandels auf ausgewählte Bereiche
5 Regional differenzierter Handlungsbedarf
Literatur

## 1 Vorbemerkung

In Bayern wird die Bevölkerungszahl nach der jüngsten Prognose des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2009: 5) zwischen 2008 und 2028 um 0,9 % zunehmen, in Deutschland insgesamt wird für den Zeitraum 2008-2020 bei vergleichbaren Annahmen[1] ein Rückgang um 3,0 % erwartet (Statistisches Bundesamt 2009: 17).

Diese unterschiedlichen Entwicklungen bedeuten nicht, dass der demographische Wandel, der in der Diskussion in Deutschland zu einem führenden Thema geworden ist, in Bayern weniger bedeutsam wäre. Vor allem aufgrund einer starken Zuwanderung junger Menschen aus anderen Bundesländern hat sich lediglich der Zeitpunkt, von dem an auch in Bayern die Einwohnerzahl dauerhaft abnehmen wird, nach hinten verschoben. Auch in Bayern liegt seit dem Jahr 2001 die Zahl der Sterbefälle über der der Geburten; im Jahr 2008 verminderte sich die Bevölkerung erstmals seit 1987 um rund 600 Personen. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Bayern hat sich von 1998 bis 2008 von 40,2 auf 42,4 Jahre erhöht. Bis 2028 wird es auf 46,1 Jahre ansteigen. Daneben wird

[1] Variante „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze

der Anteil der ausländischen Einwohner und der Personen mit Migrationshintergrund zunehmen.

Langfristig wird die Bevölkerung auch in Bayern, wie schon vorher vor allem in den ostdeutschen Ländern, altern und schrumpfen. Bevölkerungswissenschaftler haben deutlich gemacht, dass auch massive Zuwanderung oder ein neuer „Geburtenberg“ diesen Prozess allenfalls leicht bremsen könnte. Denn in etwa 20 Jahren wird die Babyboom-Generation der 1960er Jahre in Rente gehen. Auf der anderen Seite ist die Elterngeneration der 20- bis 35-Jährigen heute schon um 20 % schwächer besetzt als 1990.

Das Thema der langfristigen Bevölkerungsentwicklung und ihrer Auswirkungen wurde in Bayern schon frühzeitig aufgegriffen. Bereits 1974 legte das damalige Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen Modellrechnungen zum Geburtenrückgang in Bayern vor (Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen 1974). Eine Arbeitsgruppe „Bevölkerungsentwicklung und Familienpolitik“ entwarf einen familienpolitischen Sofortmaßnahmenkatalog. 1978 wurde als eine Maßnahme daraus das „Darlehen junge Familie“, der Vorläufer des Landeserziehungsgeldes, eingeführt.

Die Diskussion um das Thema wurde in den folgenden Jahrzehnten mit unterschiedlicher Intensität und Ausrichtung geführt. Nach der Wiedervereinigung beherrschten trotz der mittlerweile vom Bundestag eingesetzten Enquete-Kommission demographischer Wandel andere Themen die öffentliche Diskussion. Erst gegen Ende der 1990er Jahre rückte das Thema wieder in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses.

Gerade die regionale Dimension des demographischen Wandels hat seit etwa 2000 an Bedeutung gewonnen. Zahlreiche Studien und Rankings (vgl. z. B. Prognos 2004) weisen auf das Nebeneinander von Räumen mit Bevölkerungszu- und -abnahmen hin. Der Ende Juli 2004 veröffentlichte „Zukunftsatlas 2004“ der Prognos AG, der die Zukunftschancen aller 439 deutschen Stadt- und Landkreise untersucht, kommt z. B. zum Ergebnis, dass einige bayerische Grenzräume hinsichtlich Wirtschaftsstärke und -dynamik zu den schwächeren westdeutschen Regionen gehören und teilweise ähnlich problematisch einzustufen sind wie ostdeutsche Landkreise. Hier hatte die bisherige und zukünftige demographische Entwicklung wesentlichen Einfluss auf die Gesamtbewertung.

Die Ministerkonferenz für Raumordnung hat im April 2005 einen Beschluss zur „Sicherung und Weiterentwicklung der öffentlichen Daseinsvorsorge vor dem Hintergrund des demographischen Wandels“ gefasst, nach dem u. a. eine bedarfsgerechte öffentliche Infrastrukturversorgung in allen Teilräumen als Ausdruck des Prinzips der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse sichergestellt und fortentwickelt werden soll.

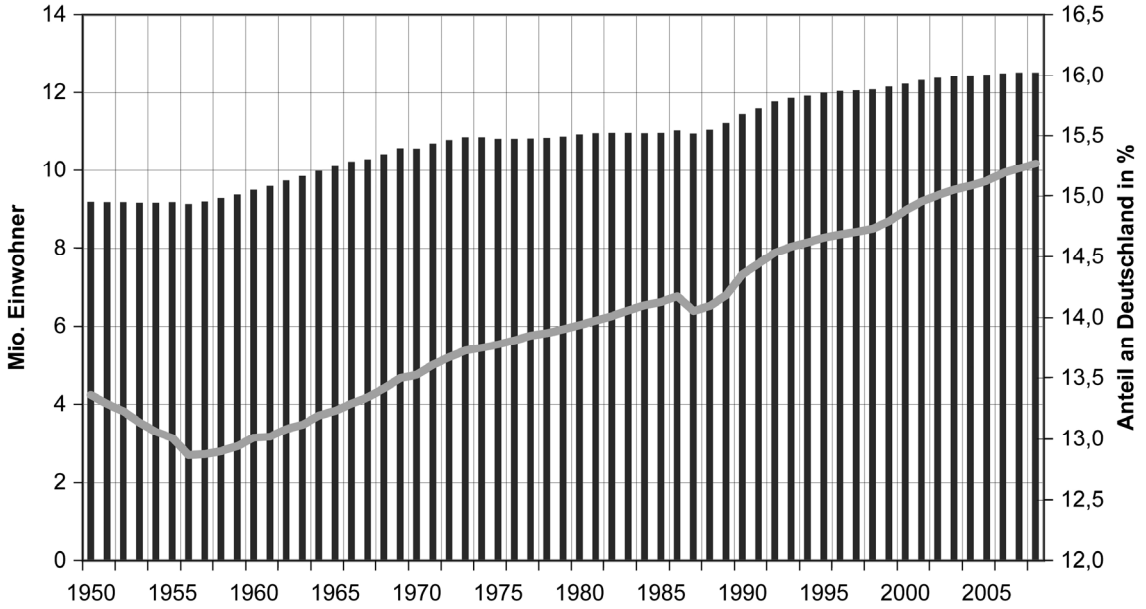
Das Thema demographischer Wandel und seine räumlichen Konsequenzen war und ist ein herausragender Forschungsschwerpunkt der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Zahlreiche Landesarbeitsgemeinschaften haben sich mit diesem Thema auseinandergesetzt. Der vorliegende Beitrag soll die empirische Grundlage für eine Befassung der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern mit dem demographischen Wandel liefern und verdeutlichen, dass dieser bereits in der Vergangenheit Realität war und sich auch bei einem noch leichten Bevölkerungswachstum vollziehen wird.

# 2 Entwicklung wichtiger demographischer Faktoren in Bayern

## 2.1 Bevölkerungsentwicklung

Seit 1950 ist die Bevölkerung in Bayern um 36,3 % (Bund: 19,3 %) angewachsen und hat damit ein zwar in der Tendenz ähnliches, aber in allen Phasen wesentlich stärkeres Wachstum erfahren als Deutschland insgesamt (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung in Bayern 1950-2008




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Von 1956 bis Ende 2008 stieg die Bevölkerungszahl in Bayern nahezu kontinuierlich von 9,1 Mio. um fast ein Drittel auf 12,5 Mio. an. Damit hat sich der Anteil der Bevölkerung in Bayern an der Einwohnerzahl in Deutschland insgesamt von 13,4 % im Jahr 1950 auf 15,3 % im Jahr 2008 erhöht.

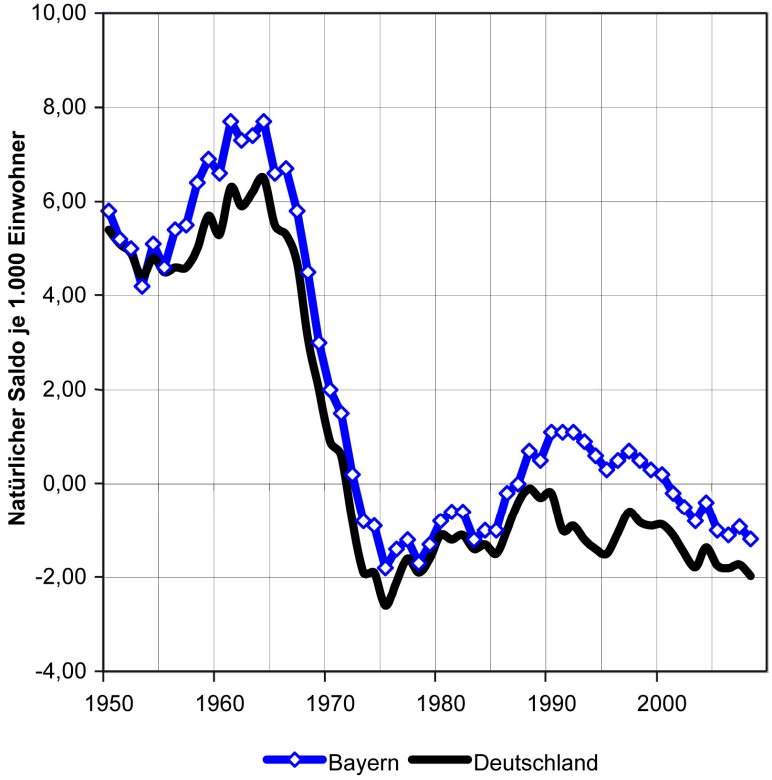
Folgende Phasen der Bevölkerungsentwicklung lassen sich unterscheiden:

- Von 1950 bis 1956 nahm die Bevölkerung trotz Geburtenüberschuss wegen Abwanderung in andere Bundesländer, vor allem nach Nordrhein-Westfalen, ab.
- Von 1956 bis 1972 gab es trotz des Geburtenrückgangs ab 1968 eine deutliche Zunahme mit Wachstumsraten bis 1,4 % pro Jahr aufgrund von zunehmenden Wanderungsgewinnen gegenüber den anderen Bundesländern.
- Von 1973 bis 1987 ergab sich nur eine leichte Zunahme. Die Volkszählung 1987 führte in den Großstädten zu einer Korrektur der Einwohnerzahl nach unten, die sich auch auf das Landesergebnis auswirkte.
- Von 1987 bis 1993 erhöhte sich die Bevölkerung aufgrund der Zuwanderung aus den neuen Bundesländern und dem Ausland (Bürgerkriegsflüchtlinge, Asylbewerber und Spätaussiedler) mit jährlichen Wachstumsraten bis zu 2,0 % sehr deutlich.
- Von 1993 bis 2008 ergab sich nur im Jahr 2001 eine Wachstumsrate über 0,8 %. Dies resultiert aus einem zunehmenden Geburtendefizit, abnehmenden Wanderungsgewinnen gegenüber dem Ausland und anhaltenden Wanderungsgewinnen gegenüber den anderen Bundesländern.

## 2.2 Natürliche Bevölkerungsbewegung

Auch in Bayern war der Geburtenüberschuss nur bis 1967 für das Bevölkerungswachstum entscheidend (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Natürliche Bevölkerungsbewegung in Bayern und Deutschland 1950-2008




Datenquellen: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung und Statistisches Bundesamt

1973 überstieg die Zahl der Sterbefälle zum ersten Mal die Zahl der Geburten (Bund: 1972).

### *Geburten*

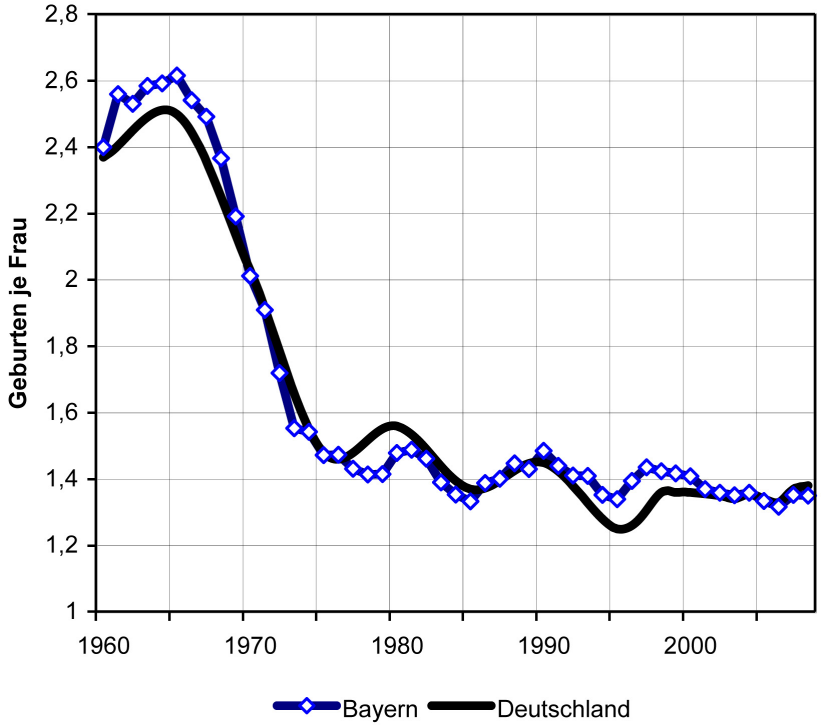
Seit 1968 ist die Zahl der Lebendgeborenen in Bayern von rund 185.300 um 43 % auf rund 107.000 im Jahr 2008 zurückgegangen.

Die Zahl der Lebendgeborenen entwickelte sich in Bayern parallel zu der in Deutschland insgesamt. Von 1950 bis 1968 fand ein Anstieg der Geburtenzahlen von rund 152.700 auf rund 185.300 statt, danach sanken sie bis 1978 auf rund 106.100. Bis 1990 erreichten sie mit rund 136.100 einen relativen Höhepunkt und fielen seitdem wieder auf rund 107.000 Geburten im Jahre 2008 (Bund: 682 514).

Die Geburtenhäufigkeit in Bayern, dargestellt über die zusammengefasste Geburtenziffer (vgl. Abb. 3), entwickelte sich in der Tendenz ähnlich wie in Gesamtdeutschland, war aber immer etwas höher als im westdeutschen (seit 1989 auch im gesamtdeutschen) Schnitt.

Die Geburtenhäufigkeit stieg von 1950 bis 1963 von 16,6 bis auf 18,8 Geborene je 1.000 Einwohner (Bund: 18,1) und sank bis 1978 auf 9,8. Bis 1990 stieg sie mit Schwankungen bis auf 11,9 und sank bis 2008 ebenfalls unter Schwankungen auf 8,5 (Bund: 8,3).

Abb. 3: Zusammengefasste Geburtenziffer in Bayern und Deutschland 1960-2008




Datenquellen: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung und Statistisches Bundesamt

### *Sterbefälle*

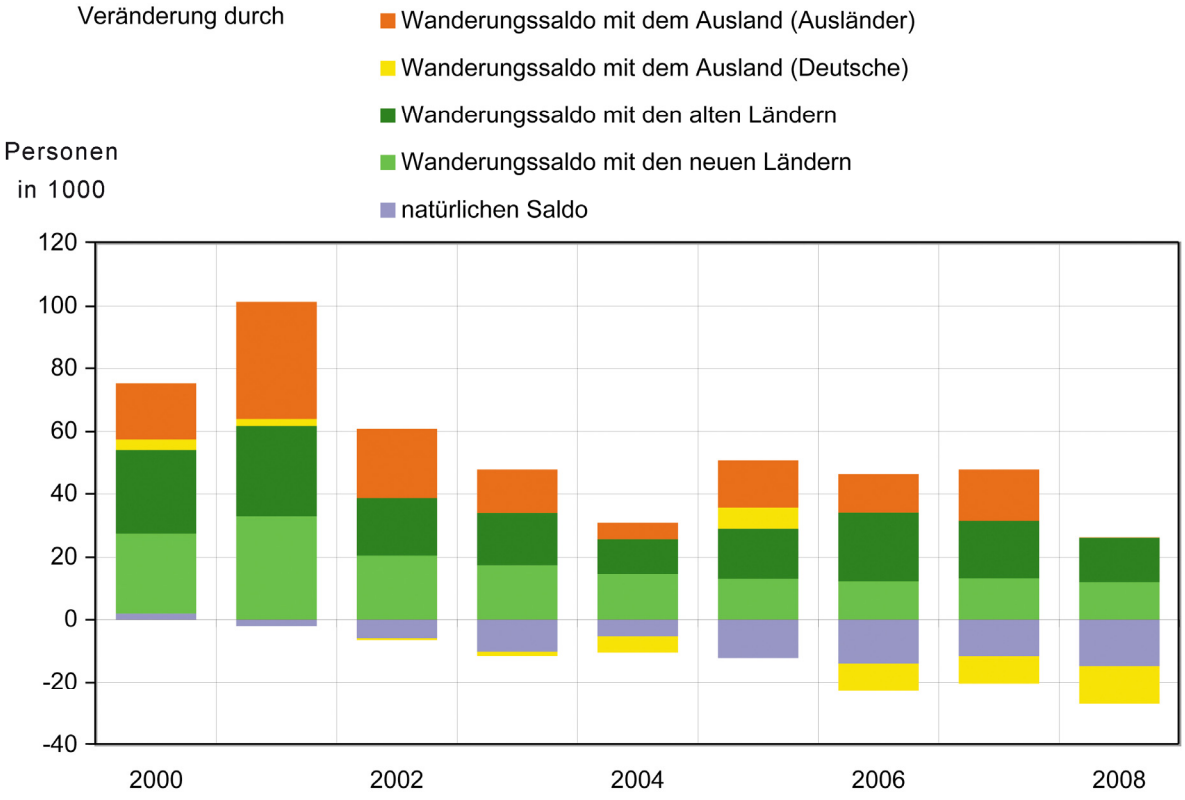
Von 1988 bis 2000 verzeichnete Bayern einen Geburtenüberschuss, während Deutschland einen Sterbefallüberschuss zu verzeichnen hatte. Seit 2001 überwiegt auch in Bayern wieder die Zahl der Sterbefälle mit zunehmender Tendenz (negativer natürlicher Saldo; vgl. Abb. 4).

Wegen der höheren Geburtenrate und der niedrigeren Sterberate ist der Geburtensaldo je 1.000 Einwohner in Bayern höher als im früheren Bundesgebiet bzw. als in Gesamtdeutschland. Der Bevölkerungszuwachs von 3,0 Mio. seit 1960 ist in Bayern zu 0,5 Mio. durch Geburtenüberschuss (Bund: 0,3 Mio.) entstanden und zu 2,5 Mio. durch Wanderungen.

Die Sterberate je 1.000 Einwohner war dabei stets etwas niedriger als in Gesamtdeutschland und im früheren Bundesgebiet: Ausgehend von 10,8 im Jahr 1950 erreichte sie 1969 mit 12,0 ihren Höhepunkt und sank bis 2008 auf 9,7 (Bund: 10,3) ab.

Die Säuglingssterblichkeit beträgt derzeit 3,3 Gestorbene im ersten Lebensjahr je 1.000 Lebendgeborene (Bund: 3,5). 1960 hatte sie noch 36,2 betragen. Damit war die Säuglingssterblichkeit in Bayern früher etwas überdurchschnittlich und ist seit 1978 etwas niedriger als im westdeutschen und bundesdeutschen Durchschnitt.

Abb. 4: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung in Bayern 2000-2008




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

## 2.3 Wanderungen

Zwischen 1960 und 2008 kamen durch Zuwanderung rund 3,1 Mio. Personen zur Bevölkerung Bayerns dazu (Bund: 9,9 Mio.), darunter rund 1,2 Mio. durch Wanderung über die Landesgrenze (innerdeutsch) und 1,5 Mio. aus dem Ausland (1,0 Mio. Ausländer und 0,5 Mio. Deutsche) (vgl. Abb. 5).

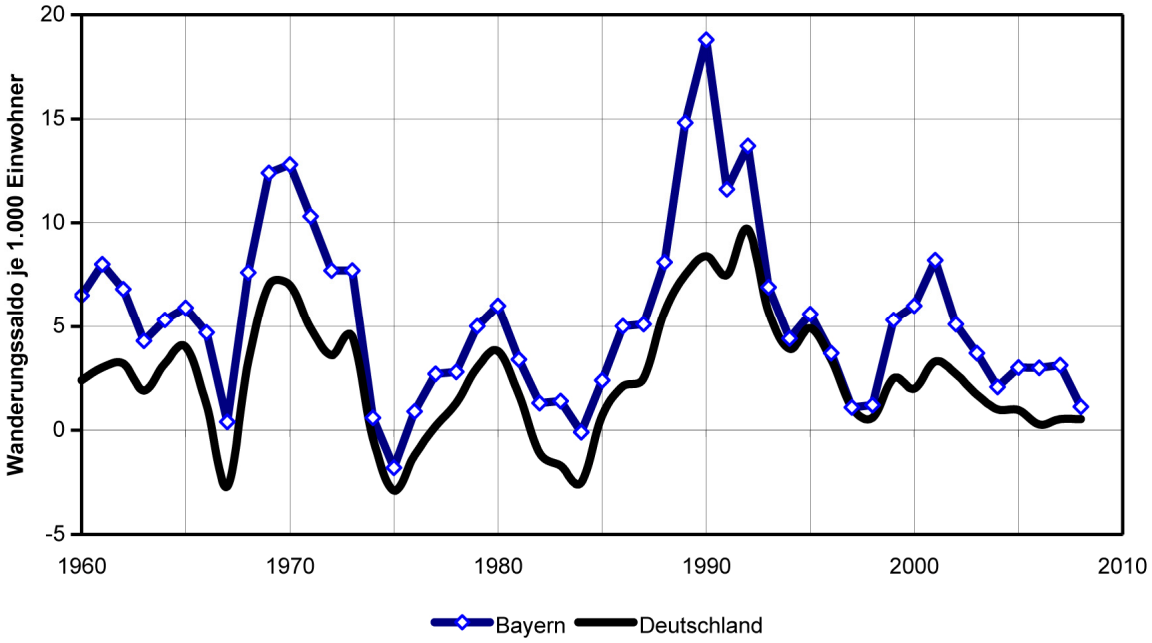
Die Entwicklung der Wanderungen zwischen Bayern und dem Ausland in der Zeit von 1960 bis 2006 entsprach grundsätzlich derjenigen in Deutschland insgesamt.

Der Phase der Anwerbung von Gastarbeitern mit einer sehr hohen Nettozuwanderung von jährlich 48.500 Ausländern zwischen 1960 und 1973 und von 9.200 Deutschen folgte ein Abschnitt, in dem per Saldo jährlich 6.600 Ausländer Bayern verließen, während der Saldo der Deutschen mit 8.600 positiv war.

Ab 1986 bis 1996 nahm auch in Bayern die Nettozuwanderung deutlich zu; sie stieg aufgrund des Bürgerkrieges im früheren Jugoslawien und der Öffnung des Ostens auf jährlich 43.200 bei den Ausländern und 21.800 bei den Deutschen. Maßgebend war in dieser Zeit auch die starke Zunahme der Zahl der Asylbewerber. Von 1993 nahm die Zahl der Asylbewerberzugänge in Bayern kontinuierlich ab und stagniert seit 2006 bei rund 3.000 pro Jahr. Die Zahl der sich in Bayern aufhaltenden Asylbewerber sank damit von einem Höchststand 1993 von 85.000 Personen auf 9.336 im Jahr 2008. Damit machen die Asylbewerber 0,1 % der Gesamtbevölkerung Bayerns aus.

1997 und 1998 waren Jahre, in denen der Wanderungssaldo gegenüber dem Ausland negativ ausfiel, da viele Bürgerkriegsflüchtlinge Bayern verließen. Die Anzahl der deutschen Zuwanderer sank in diesen beiden Jahren weiter ab (weniger Aussiedler).

Abb. 5: Wanderungssaldo in Bayern und Deutschland 1960-2008




Datenquellen: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung und Statistisches Bundesamt

Bedeutsam ist die Zuwanderung aus anderen Bundesländern nach Bayern. Besonders hoch war der Binnenwanderungsgewinn zwischen 1974 und 1985 mit jährlich 21.400 Personen und zwischen 1986 und 1996 mit jährlich 37.200 Personen. Sein Maximum erreichte er nach der Wiedervereinigung 1990 mit 108.200 per Saldo Zuwandernden – vor allem aus den neuen Ländern.

Diese Zuwanderungswelle ebbte bis 1993 auf 19.100 ab und ist bis 2001 wieder auf 61.700 gestiegen. Ein Grund hierfür lag in der Zuwanderung von Aussiedlern, die in den letzten Jahren verstärkt über andere Bundesländer (vor allem Niedersachsen) nach Bayern gelangen. In den Jahren bis 2008 schwankte der Gewinn gegenüber den anderen Bundesländern um 30.000 Personen.

2008 waren rund 91 % der Zuwanderer aus den anderen Bundesländern Deutsche. Die Zuwanderung aus den neuen Ländern, die nach 1991 nachgelassen hat, steigt seit 1994 wieder an und erreichte 2001 einen Höhepunkt. 2008 stammten 45 % der per Saldo aus dem übrigen Bundesgebiet zugewanderten Personen aus den neuen Ländern.

## 2.4 Altersstruktur

Die Umschichtungen der Altersstruktur hin zu den älteren Bevölkerungsgruppen sind in Bayern nicht ganz so weit fortgeschritten wie in Deutschland insgesamt; man kann auch sagen, Bayern ist jünger als Deutschland (vgl. Abb. 6).

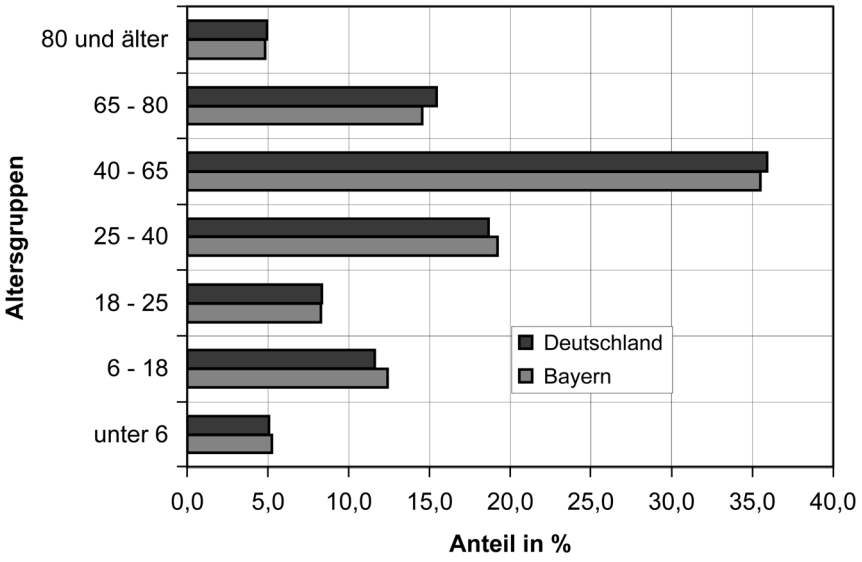
Dies ist vor allem eine Folge der über Jahrzehnte anhaltenden Zuwanderung jüngerer Altersgruppen.

Dennoch zeigt sich der demographische Wandel auch hier:

- Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren ist seit 1950 von 31,5 % (Bund: 30,4 %) auf 20,0 % (Bund: 19,0 %) Ende 2008 gesunken.
- Dagegen ist der Anteil der Erwerbsbevölkerung zwischen 20 bis unter 65 Jahren von 59,4 % (Bund: 59,9 %) auf 60,6 % (Bund: 60,6 %) im Jahr 2008 gestiegen.

- Der Anteil der 65- und Mehrjährigen wiederum stieg von 9,1 % (Bund: 9,7 %) im Jahr 1950 auf 19,4 % (Bund: 20,4 %) im Jahr 2008.

Abb. 6: Altersstruktur in Bayern und Deutschland 2008




Datenquellen: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung und Statistisches Bundesamt

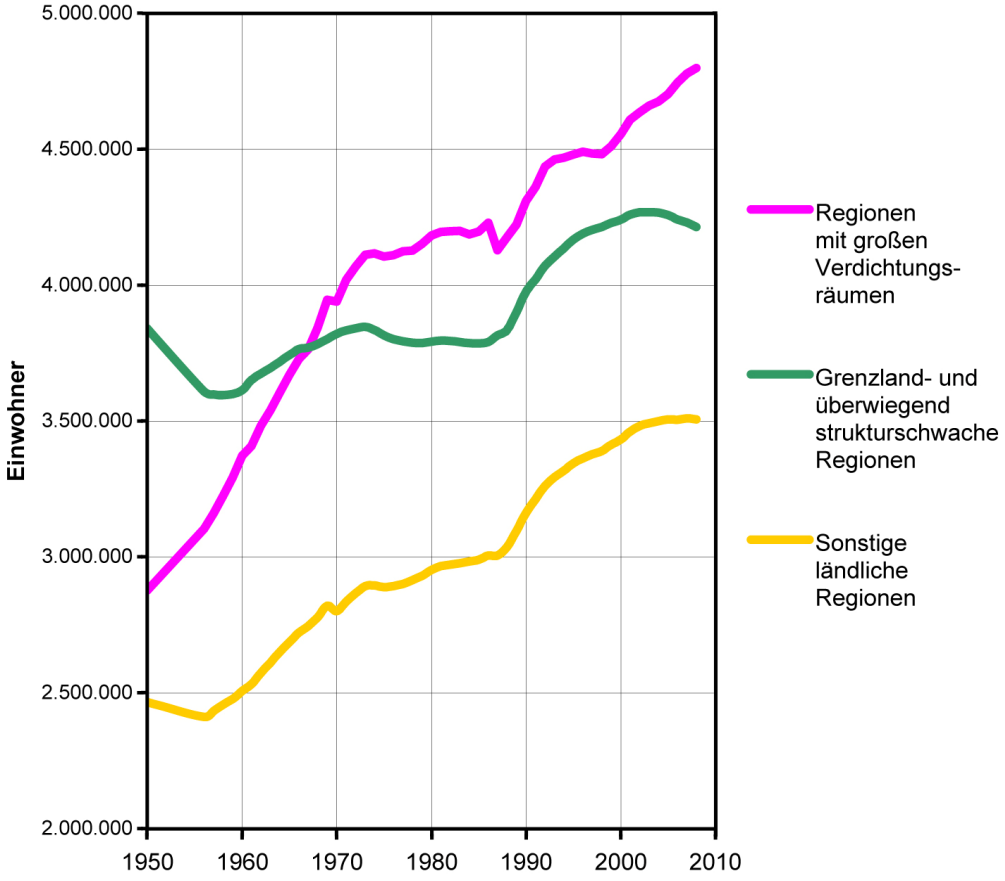
## 2.5 Regionale Bevölkerungsentwicklung in Bayern

Seit 2004 wächst die Bevölkerung in Bayern nur in den Regionen mit großen Verdichtungsräumen[2] signifikant. Die Bevölkerungsentwicklung der Jahre 2005 und 2006 war stark beeinflusst von einer innerbayerischen Wanderung, die nicht nur den Trend der Wanderung in die Regionen mit großen Verdichtungsräumen fortsetzte, sondern aufgrund der Einführung der Zweitwohnungssteuer in vielen Großstädten – zumindest statistisch beobachtet – auch beschleunigte. In den Regionen mit großen Verdichtungsräumen wuchs die Bevölkerung seit 2004 um 122.600 Einwohner oder rund 2,6 %, während sie in den Grenzland- und überwiegend strukturschwachen Regionen um rund 52.500 Einwohner oder 1,2 % abnahm. Seit 2005 stagniert das Wachstum in den sonstigen ländlichen Regionen bei rund 3,5 Mio. Einwohnern (vgl. Abb. 7).

In der Region München war der Zuwachs 2004 gegenüber 1998 mit 6,0 % am stärksten, gefolgt von den Regionen Ingolstadt (5,5 %) und Landshut (4,2 %). Zwischen 2004 und 2006 verzeichneten nur die Region München (2,4 %) und die Industrieregion Mittelfranken (0,5 %) nennenswerte Zugewinne. Von 1998 bis 2004 verzeichneten nur die Regionen Main-Rhön (-0,3 %) und Oberfranken-Ost (-2,0 %) einen Rückgang der Bevölkerungszahl. Zwischen 2004 und 2008 waren schon zehn Regionen vom Bevölkerungsrückgang betroffen, am stärksten Oberfranken-Ost (-3,2 %) und Main-Rhön (-2,4 %), gefolgt von Oberpfalz-Nord (-1,8 %).

[2] Zuordnung der Regionen zu den Regionsgruppen vgl. Bayerische Staatsregierung (2004: 29)

Abb. 7: Bevölkerungsentwicklung in Bayern nach Regionsgruppen 1950-2008




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

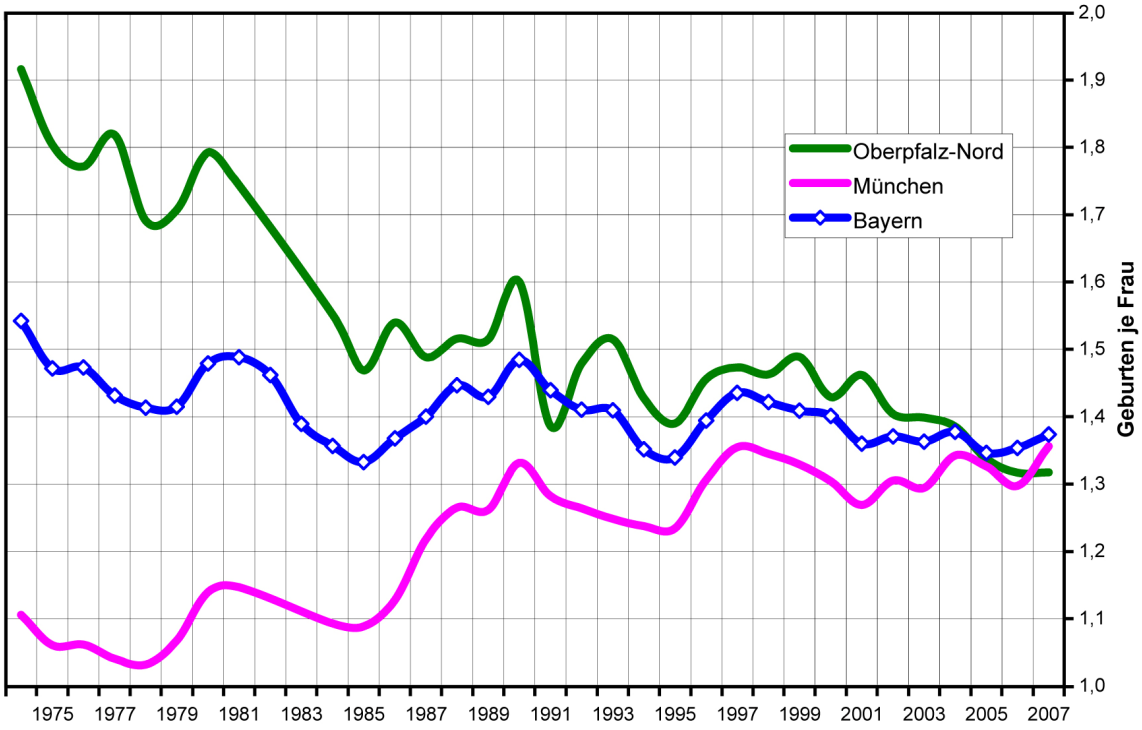
### *Geburten und Sterbefälle*

Die Geburtenraten (Geburten je 1.000 Einwohner) in den Regionen lagen im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2006 zwischen 8,0 in der Region Oberfranken-Ost und 10,0 in der Region München. In den Grenzland- und überwiegend strukturschwachen Regionen ergab sich aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung eine starke Abnahme (-1,4). Dies ist eine Folge des Altersaufbaus in diesen Regionen. Dort, insbesondere in der Region Oberfranken-Ost, leben anteilsmäßig mehr ältere Menschen; entsprechend höher ist auch die Sterbeziffer (Sterbefälle je 1.000 Einwohner): Sie lag dort 2007 bei 12,1 gegenüber 8,7 in den Regionen mit großen Verdichtungsräumen.

Der anhaltende Geburtenrückgang hat diese Situation verfestigt. Er war in den Jahren 1999 bis 2008 in den Grenzland- und überwiegend strukturschwachen Regionen mit 21,5 % deutlich stärker als in den Regionen mit großen Verdichtungsräumen mit nur 4,3 %. Die Zahl der Geburten in der Region München nahm als einzige leicht zu (2,5 %), während in den Regionen Oberpfalz-Nord (-27,1 %) und Oberfranken-Ost (-24,5 %) die Abnahme der Geburtenzahl am stärksten war.

Ursache dieser Umkehrung der räumlichen Trends der natürlichen Bevölkerungsentwicklung innerhalb von drei Jahrzehnten sind neben veränderten Altersstrukturen auch Veränderungen im generativen Verhalten. Während z. B. 1978 in der Region München 1,0 Kinder je Frau geboren wurden, waren es 2007 immerhin rund 1,4 Kinder. Dagegen hat die Zahl der Kinder je Frau in der Region Oberpfalz-Nord von 1,9 auf 1,3 abgenommen (vgl. Abb. 8).

Abb. 8: Zusammengefasste Geburtenziffer in ausgewählten Regionen 1974-2007




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

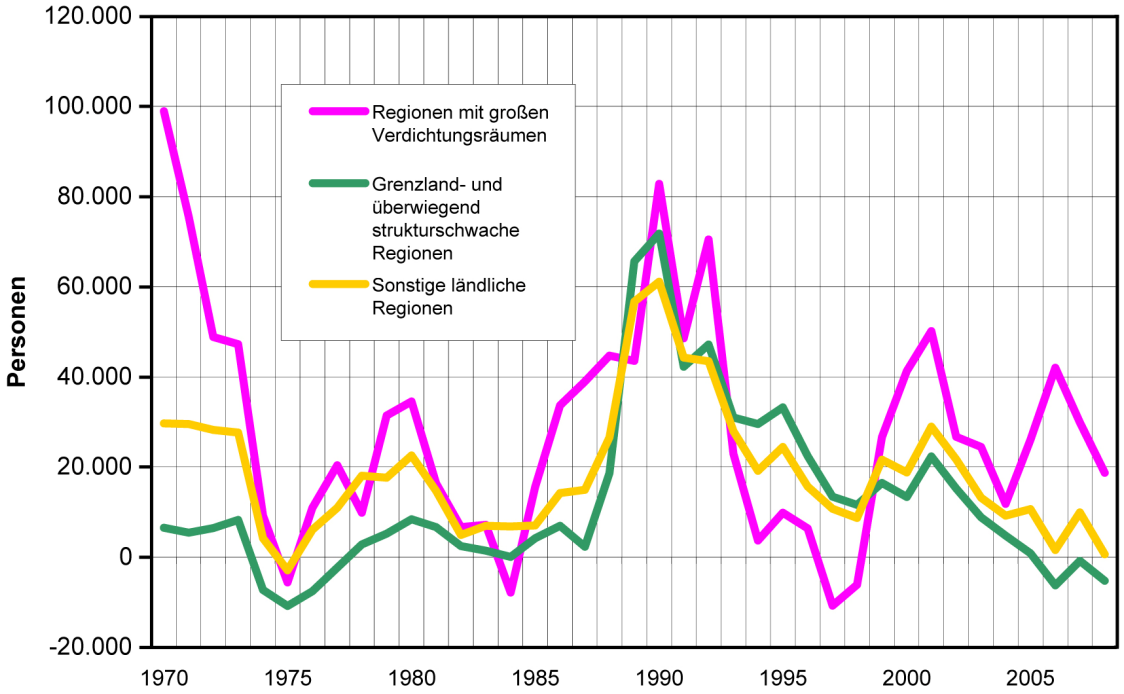
In der Bilanz der Geburten- und Sterbefälle des Jahres 2008 schließlich verzeichneten nur noch die Regionen München und Ingolstadt leichte Überschüsse an Geburten. Der höchste Sterbefallüberschuss ergab sich in der Region Oberfranken-Ost mit 5,4 Sterbefällen je 1.000 Einwohner.

### *Wanderungen*

Im Gegensatz zu den Vorjahren profitierten in den Jahren 1999 bis 2008 vor allem die Regionen mit großen Verdichtungsräumen vom Wanderungsgeschehen. In ihnen nahm die Bevölkerung wanderungsbedingt um 4,0 % (181.000 Personen) zu; in den sonstigen ländlichen Regionen lag der Wanderungsgewinn bei 3,3 % (113.300 Personen). In den Jahren 2005 bis 2008 konnten die Regionen mit großen Verdichtungsräumen nochmals 116.640 Personen als Wanderungsgewinn verbuchen. Die Grenzland- und überwiegend strukturschwachen Regionen erzielten in den Jahren 1999 bis 2004 eine wanderungsbedingte Bevölkerungszunahme von rund 81.000 Personen (1,9 %), mussten aber seit 2005 eine Bevölkerungsabnahme von rund 11.540 Personen hinnehmen (vgl. Abb. 9).

Die innerbayerische Wanderung wurde in den Jahren von 2000 bis 2004 vor allem aus den Verlusten der Region München in Höhe von insgesamt 16.000 Personen gespeist. Nach einem nur noch geringen Wanderungsverlust im Jahr 2005 (-374 Personen) wechselte die Region München auf die Gewinnerseite: Im Zeitraum 2006 bis 2008 verbuchte sie einen innerbayerischen Wanderungsgewinn von fast 25.000 Personen. Dies entspricht einem Bevölkerungszuwachs von 9,5 Personen je 1.000 Einwohner. Die stärksten absoluten Verluste durch innerbayerische Wanderung in diesem Zeitraum verzeichneten die Regionen Main-Rhön mit 3.738 Personen (-8,4 je 1.000 Einwohner), Oberfranken-Ost mit 3.539 Personen (-7,3 je 1.000 Einwohner), Oberpfalz-Nord mit 3.425 Personen (-6,7 je 1.000 Einwohner) und Westmittelfranken mit 2.733 Personen (-6,6 je 1.000 Einwohner).

Abb. 9: Salden der Wanderung nach Regionsgruppen 1970-2008

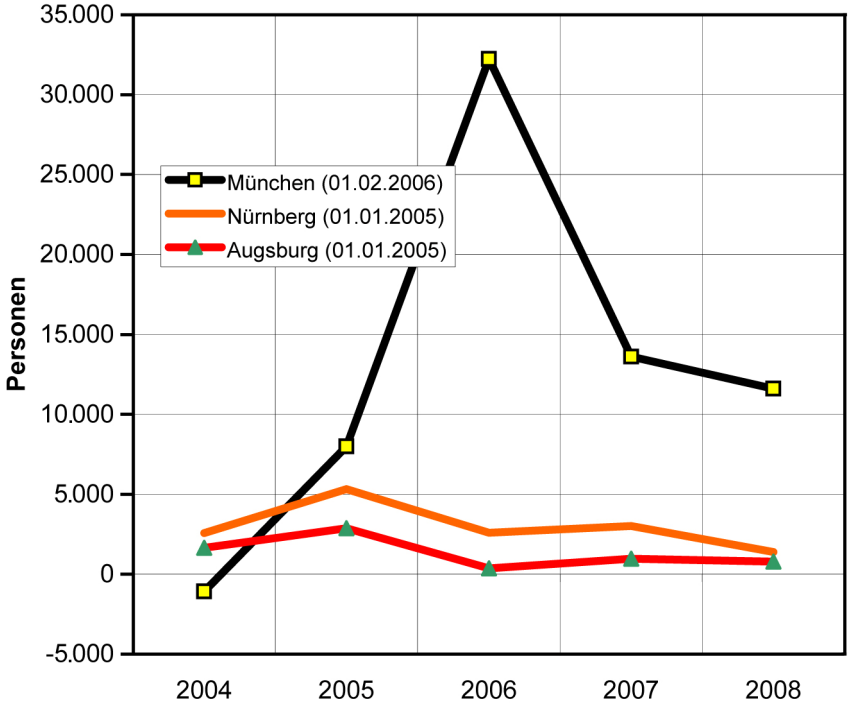



Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Ab dem Jahr 2005 war es den Städten in Bayern möglich, eine Zweitwohnungssteuer auch für Studenten und Berufstätige einzuführen. Zum 01.01.2005 erließen die Städte Augsburg und Nürnberg entsprechende Satzungen. Im Jahr 2006 folgten Fürth, Lindau und München und schließlich im Jahr 2007 die Stadt Freising. Um der Zweitwohnungssteuer zu entgehen, hat sich das Meldeverhalten der Bürger deutlich geändert. So wurden Erstwohnsitze außerhalb der Großstädte, die nicht mehr als solche genutzt wurden, aufgegeben. Dieser einmalige Effekt führte zu einem schlagartigen Anstieg der Zuwanderungen in die Großstädte, besonders stark in München (vgl. Abb. 10).

In München ist der Wanderungsgewinn 2006 gegenüber dem Vorjahr um rund 300 % angestiegen. Die Anmeldung der Wohnung in der Großstadt erfolgt als Erstwohnsitz jetzt konsequenter. Dies wird die Zuwanderungszahlen in die Großstädte auch langfristig tendenziell erhöhen. Die Wanderungen in die Großstädte gehen vor allem zulasten der Gemeinden im ländlichen Raum Bayerns. Die Veränderungen in den Jahren 2005 und 2006 waren so stark, dass sie bis auf die Ebene der Regionen und Regionsgruppen durchgeschlagen haben. So weist die Gruppe der sonstigen ländlichen Regionen 2006 erstmals seit 1975 (-215 Personen) wieder einen Wanderungsverlust in Höhe von fast 6.000 Personen auf. Eine weitergehende Differenzierung der Effekte und damit die Abschätzung der künftigen Entwicklung der Wanderung sind jedoch nicht möglich, zumal Auszubildende, Studenten und junge Berufstätige von den Regelungen künftig ausgenommen sein werden.

Abb. 10: Zweitwohnungssteuer und Wanderungssalden in München, Nürnberg und Augsburg 2004-2008




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

### *Altersstruktur*

Die Bestimmungsfaktoren der Altersstruktur sind – wie für die Bevölkerungszahl – Geburten, Sterbefälle und Wanderungen. Änderungen dieser Größen beeinflussen allerdings die Altersstruktur in der Folgezeit über Jahrzehnte hinweg. So findet sich etwa der starke Anstieg der Geburtenzahlen Ende der 1950er Jahre, die sich daran anschließende kräftige Abnahme der Geburten ab Mitte der 1960er Jahre, der leichte Anstieg der Geburtenzahl mit Ende der 1980er Jahre sowie der leichte Rückgang der Geburtenzahl Mitte der 1990er Jahre in der Altersstruktur wieder. Die Altersgruppe der über 65-Jährigen war 2008 vor allem in Oberfranken-Ost mit 22,5 % sehr stark vertreten; daneben gab es hohe Anteilswerte in den schon lange als Altersruhesitz bevorzugten Alpenregionen Allgäu (21,0 %) und Oberland (21,0 %) sowie in der Region Main-Rhön (20,8 %). In allen Regionen nahm diese Bevölkerungsgruppe zu. Werte von 18 % und darunter verzeichneten nur die Regionen Ingolstadt, Regensburg und München. Damit ist der demographische Wandel im Sinne eines hohen Anteils alter Menschen vor allem in der Region Oberfranken-Ost relativ weit fortgeschritten.

### *Ausländische Bevölkerung*

Ende 2008 waren in Bayern etwa 1,17 Millionen Ausländer gemeldet. Die Entwicklung der letzten Jahre verlief uneinheitlich: 2006 ergab sich eine Abnahme um rund 1.200, 2007 eine Zunahme um rund 5.000 und 2008 eine Abnahme um rund 8.600 Personen. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung pendelte in dieser Zeit um 9,4 %. Die Konzentration der Ausländer auf die Regionen mit großen Verdichtungsräumen hat 2008 wieder zugenommen; der Anteil ist dort allerdings von 14,1 % auf 14,0 % zurückgegangen, da die deutsche Bevölkerung zugenommen hat. Der Anteil

der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung ist, wie Auswertungen des Mikrozensus gezeigt haben, etwa doppelt so hoch. Beide Anteilswerte sind bei jüngeren Altersgruppen (Kindergartenkinder, Schüler usw.) wesentlich höher als etwa bei den Erwerbspersonen.

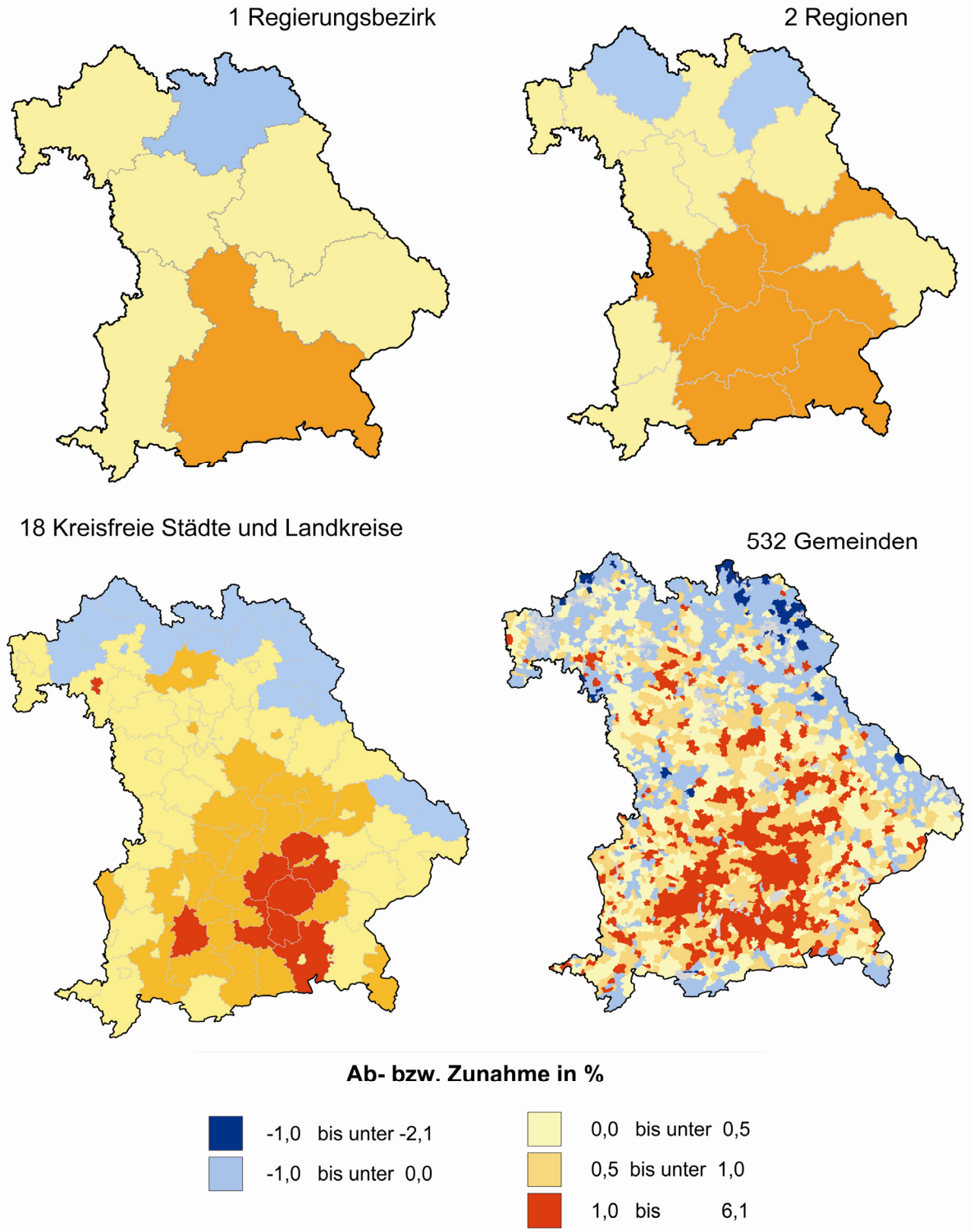
### *Unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in den Teilräumen*

Der demographische Wandel und seine Folgen werden vor allem in den Gebieten Bayerns diskutiert, die aktuell vom Bevölkerungsrückgang betroffen sind. Die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung nach Regionsgruppen, Regionen und Regierungsbezirken verdeckt dabei den Blick auf die Teilräume, in denen der Bevölkerungsrückgang ein brisantes Thema ist. Lediglich in einem Regierungsbezirk und zwei Regionen fiel für die Zeit von Ende 1998 bis Ende 2004 die Bevölkerungsbilanz leicht negativ aus[3] (vgl. Abb. 11). Dagegen waren in dieser Zeit 18 von 96 Stadt- und Landkreisen von Abnahmen betroffen. Erst auf der Gemeindeebene zeigt sich die Vielfalt der Bevölkerungsentwicklung in den Teilräumen Bayerns. 532 (26 %) der 2.056 Städte und Gemeinden in Bayern verzeichneten in diesem Zeitraum einen Bevölkerungsverlust. Betroffen waren im Zeitraum 1998 bis 2004 vor allem Gemeinden nahe der Landesgrenzen, insbesondere im nördlichen Niederbayern, der östlichen Oberpfalz und im nördlichen Unter- und Oberfranken, aber auch Gemeinden in den Landkreisen Ansbach und Donau-Ries sowie im Alpenraum. Dagegen überwogen ausstrahlend von den Städten München, Augsburg, Ingolstadt, Regensburg und Landshut die Gemeinden mit starkem Bevölkerungswachstum.

Diese Tendenz zur Ausweitung der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang zeigt sich auch bei einer Zusammenfassung nach Regierungsbezirken. Seit 2001 nimmt die Zahl dieser Gemeinden in allen Regierungsbezirken zu. Am stärksten war die Betroffenheit 2004 in Oberfranken; dort nahm die Bevölkerungszahl in fast 62 % aller Gemeinden ab. Hoch ist der Anteil auch in Unterfranken (55 %) und in der Oberpfalz (53 %). Die Zahl der schrumpfenden Gemeinden in Oberbayern hat gerade in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Der demographische Wandel, auch in seiner ausgeprägten Form als Bevölkerungsrückgang, ist damit auch in Oberbayern durchaus verbreitet. Durch das Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Gemeinden halten sich die Auswirkungen auf die Infrastruktur in der Mehrzahl der Regionen jedoch noch in engen Grenzen.

[3] Wegen des Einflusses der Zweitwohnungssteuer auf die Wanderung und damit auch auf die Bevölkerungsentwicklung insgesamt werden Jahre nach 2004 nicht berücksichtigt.

Abb. 11: Raumeinheiten mit abnehmender Bevölkerung 1998-2004




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

# 3 Prognosen der mittel- und langfristigen Bevölkerungsentwicklung

## 3.1 Methodische Hinweise

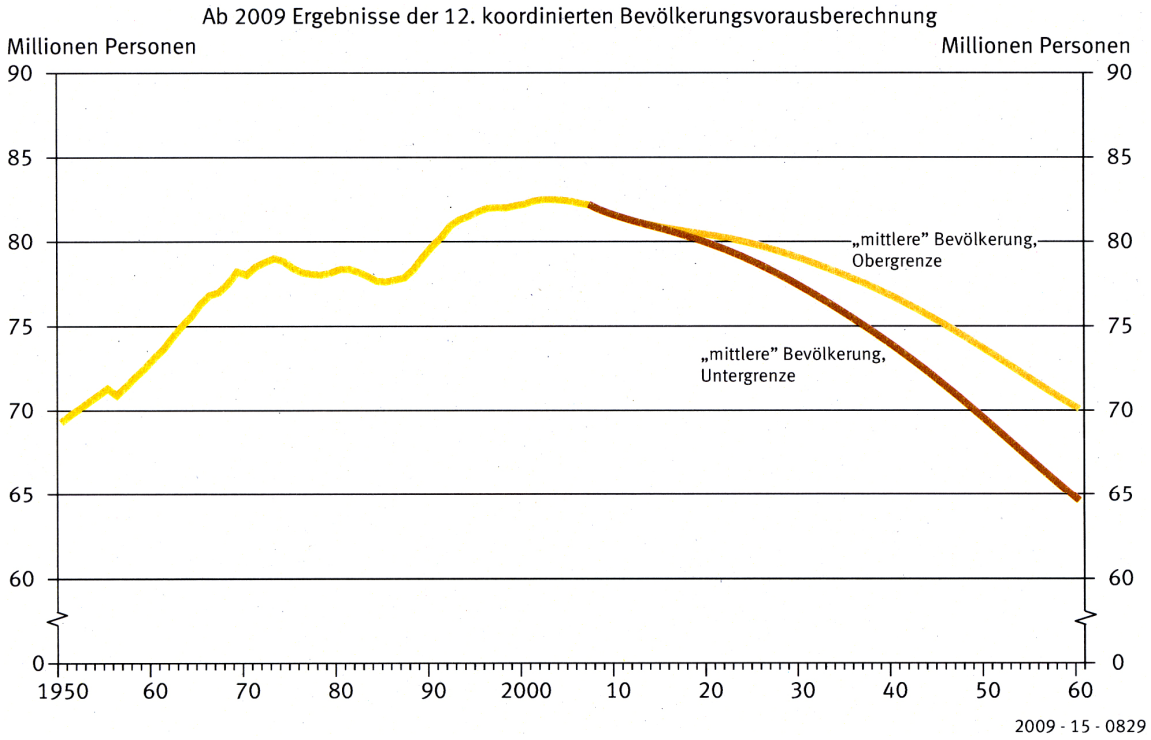
Nahezu alle aktuellen Bevölkerungsprognosen wurden mit dem Verfahren der geburtsjahrgangsweisen Fortschreibung erstellt. Dieses Verfahren erlaubt es, im Gegensatz zu einer Trendprognose der Bevölkerungszahl, auch die künftigen Veränderungen im Altersaufbau vorauszuschätzen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Prognosegenauigkeit mit zunehmender Prognosedauer abnimmt. So sind rund 90 % der für das Jahr 2020 zu prognostizierenden Bevölkerung heute schon geboren, aber nur rund 50 % der Bevölkerung des Jahres 2060. Um dieser Ungenauigkeit Rechnung zu tragen, werden langfristige Bevölkerungsprognosen als Modellrechnungen oder Vorausberechnungen bezeichnet.

Die weitere Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland hängt, neben Geburten und Sterbefällen, vor allem von den Wanderungen über die Grenzen des Bundesgebiets ab; für Bayern spielen daneben die Wanderungen mit den anderen Bundesländern eine erhebliche Rolle.

## 3.2 Prognoseergebnisse für Deutschland und Bayern

Gegenwärtig stehen für Deutschland und Bayern die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung bis zum Jahr 2060 und die Raumordnungsprognose des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2009) sowie die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung bis 2028 des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung zur Verfügung. Aufgrund des erhöhten Ausgangsbestandes (Bayern) und der nach oben korrigierten Annahmen zur Lebenserwartung setzt nach den neueren Prognosen der Bevölkerungsrückgang später ein und fällt etwas schwächer aus.

Abb. 12: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 1950-2050

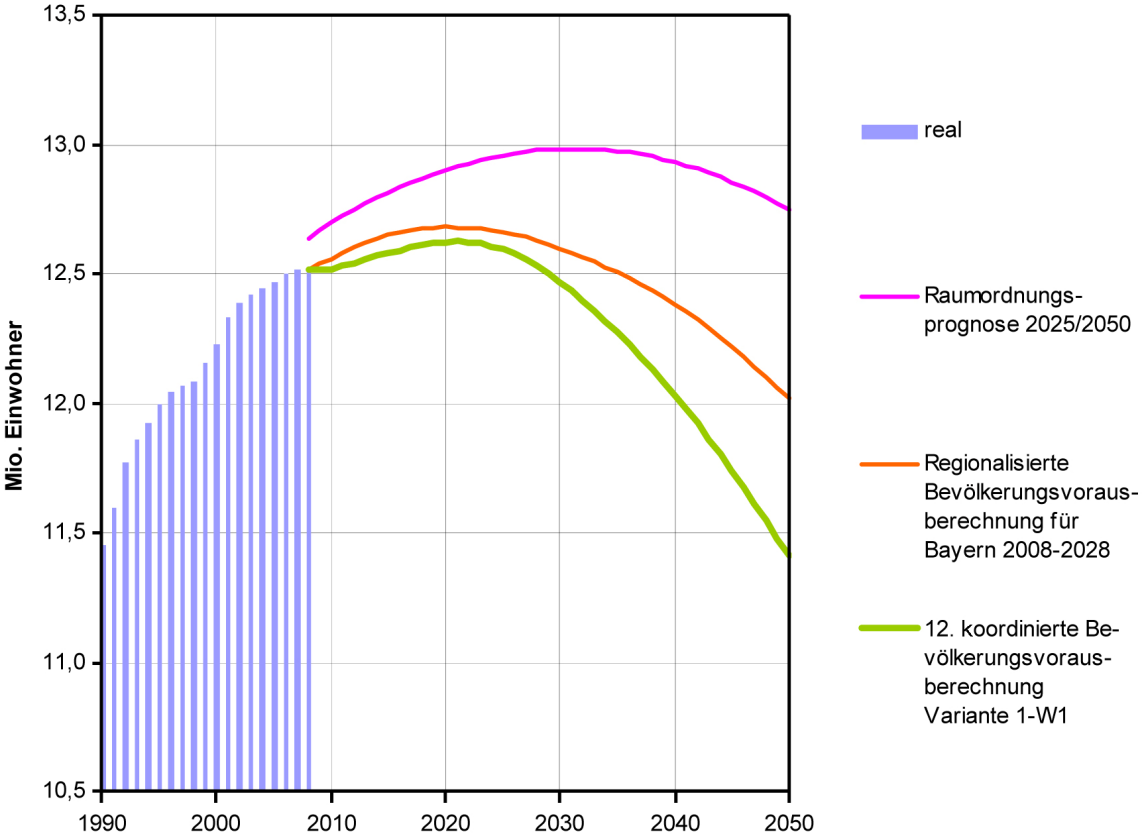



Quelle: Statistisches Bundesamt (2009: 12)

Nach der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird für Deutschland bei einer jährlichen Nettozuwanderung ab 2014 von 100.000 Personen (Variante 1-W1) für das Jahr 2060 ein Bevölkerungsstand von 69,4 Mio. Einwohnern erwartet; das ist ein Rückgang um rund 15 % gegenüber 2008. In Bayern wird die Einwohnerzahl bei dieser Annahme zur Außenwanderung zunächst bis etwa 2019 auf 12,6 Mio. ansteigen, um dann im Jahr 2050 den Wert des Jahres 1990 mit etwa 11,4 Mio. wieder zu erreichen. Gegenüber 2008 ist dies ein Rückgang um nur 8,9 %. Bei dieser Berechnung wird angenommen, dass Bayern ab dem Jahr 2020 keine Gewinne aus der Wanderung mit dem übrigen Bundesgebiet erhält. Wird jedoch dieser Wanderungsgewinn (W1A) über dieses Jahr hinaus fortgeschrieben, so ergibt sich für Bayern im Jahr 2050 eine Einwohnerzahl von 12,0 Mio.; dies wäre gegenüber 2005 eine Abnahme von nur 4,0 %.

Dagegen entwickelt sich die Altersstruktur in Bayern weitgehend analog dem Bundestrend. Bei Gegenüberstellung des voraussichtlichen Altersaufbaus der Bevölkerung Bayerns im Jahr 2050 mit dem des Jahres 2005 wird der Alterungsprozess der Bevölkerung deutlich. Am stärksten besetzt waren 2005 die Altersjahre zwischen 35 und 40, die aus den geburtenstarken Jahrgängen der 1960er Jahre hervorgegangen sind. In den darunter liegenden Altersjahren wird zunächst der bis weit in die Mitte der 1970er Jahre reichende allgemeine Geburtenrückgang sichtbar. Die Zunahme der Geburten ab Mitte der 1980er Jahre – die geburtenstarken Jahrgänge haben inzwischen das Alter der Familiengründung erreicht – schlägt sich dann in einer wieder etwas stärkeren Besetzung der Altersgruppe der 8- bis 16-Jährigen nieder.

Abb. 13: Bevölkerungsprognosen für Bayern




Quellen: Statistisches Bundesamt, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Bis zum Jahr 2050 verschieben sich die entsprechenden Altersgruppen – natürlich mit geringeren Besetzungszahlen – um fast 50 Jahre nach oben. Dabei findet sich der breite „Bauch“ der heutigen Elterngeneration in der Altersgruppe der gut 80- bis 90-Jährigen wieder. Bei konstanter Geburtenhäufigkeit und abnehmenden Besetzungszahlen der jeweils jüngeren Jahrgänge werden immer weniger Kinder geboren.

Dadurch wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen weiter abnehmen. Die Zahl der Kinder im Grundschulalter geht bis zum Jahr 2050 nochmals um etwa 13 % zurück. Der Anteil älterer Menschen (60+) an der Gesamtbevölkerung wird sich spürbar von 24,0 % im Jahr 2006 auf 35,7 % im Jahr 2050 erhöhen. Die Zahl der 75- und Mehrjährigen wird um rund 45 % ansteigen (vgl. zusammenfassend Abb. 13).

## 3.3 Regionalisierte Prognosen für Bayern

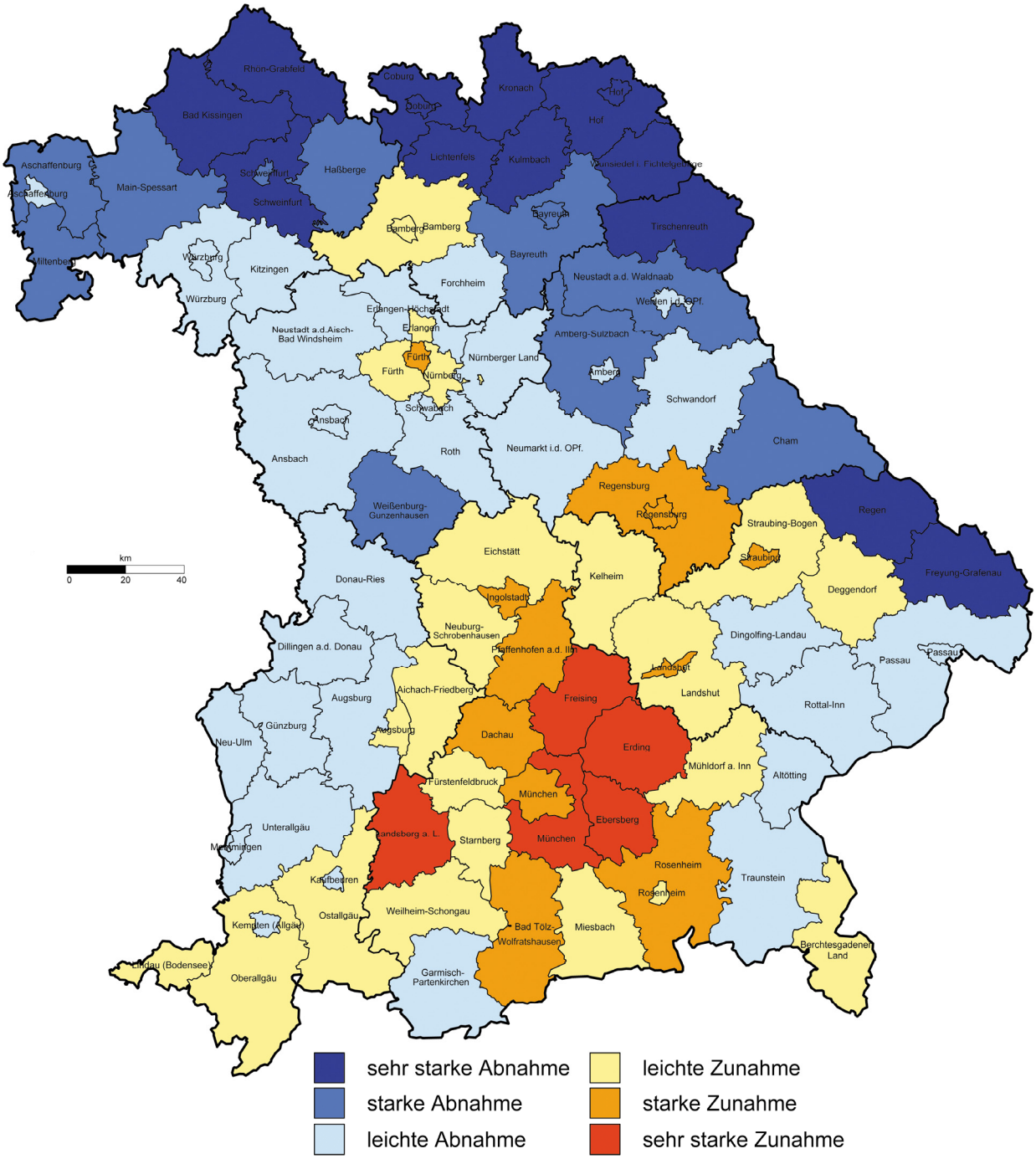
Das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung hat die Annahmen der Varianten 1-W1 der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung 2009 (Statistisches Bundesamt 2009) um die Annahmen zur bayerischen Binnenwanderung ergänzt und mit dem Regionalprognosemodell SIKURS für die 96 Stadt- und Landkreise Bayerns, ausgehend vom Jahr 2008, Ergebnisse bis zum Jahr 2028 ermittelt (vgl. Abb. 14).

Diese Vorausberechnung geht von folgenden Annahmen aus:

- Die Basis für die Vorausberechnung ist der Einwohnerstand zum 31.12.2008 nach Geschlecht und Alter.
- Die zukünftigen Geburten werden bayernweit mit rund 1,35 Kindern je Frau angenommen. Die regionalen Unterschiede im Geburtenverhalten gehen in Form kreisspezifischer Geburtenraten (für die 15- bis 49-jährigen Frauen), die auf Basis der Lebendgeborenen der Jahre 2001-2007 gebildet wurden, in die Berechnungen ein. Das nach wie vor steigende Alter der Mütter bei der Geburt wird in den Modellannahmen abgebildet.
- Auch die Sterblichkeit wird unter Berücksichtigung kreisspezifischer Differenzen modelliert. Auf Basis der tatsächlichen Sterbefälle in den Jahren 2001 bis 2007 erfolgte eine Berechnung alters- und geschlechtsspezifischer Sterberaten. Es wird von einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung ausgegangen (Männer von 76,8 auf 80,8 Jahre und Frauen von 81,9 auf 85,5 Jahre im Jahr 2028).
- Die Annahmen zur Außenwanderung sind gegenüber den Annahmen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung verändert. Den Vorausberechnungen wurden am Beginn in Anpassung an die jüngste Entwicklung nur leicht positive Wanderungsüberschüsse gegenüber dem Ausland (2009: +7.000, 2010: +10.000) zugrunde gelegt. Im Jahr 2011 wird wegen der Arbeitnehmerfreizügigkeit im Rahmen der EU-Osterweiterung ein mäßiger Anstieg auf +18.000 Personen per Saldo angenommen, der danach kontinuierlich auf den langjährigen Durchschnitt von rund +14.300 Personen absinkt.
- Bei der innerdeutschen Wanderung wurde davon ausgegangen, dass der relative Standortvorteil Bayerns in der wirtschaftlichen Entwicklung und damit die Attraktivität für Zuwanderer erhalten bleibt. Allerdings wird auch berücksichtigt, dass das Potenzial an Zuwandernden aus den neuen Ländern erheblich schrumpfen wird.
- Die innerbayerischen Wanderungen wurden über eine Analyse der Wanderungsströme über die Kreisgrenzen (differenziert nach Geschlecht und Alter) in den Jahren 2003 bis 2007 abgebildet und gehen in Form demographisch differenzierter Binnenwegszugsraten in die Berechnungen ein. Die Jahre 2005 und 2006 wurden

bei der Berechnung der Binnenwegzugsraten geringer gewichtet, da es in diesen Jahren durch die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer teilweise zu überproportional vielen Hauptwohnsitzwechseln kam (die in der Statistik als Wanderungsfälle erfasst sind).

Abb. 14: Bevölkerungsentwicklung Bayerns 2008-2028




Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

## 3.4 Regionalisierte Prognoseergebnisse

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen verläuft in den Landkreisen und kreisfreien Städten Bayerns wie erwartet auch in Zukunft unterschiedlich. Überdurchschnittlichen Bevölkerungszunahmen im Raum Ingolstadt/München stehen zum Teil erhebliche Verluste in den Landkreisen an den Außengrenzen Bayerns gegenüber (vgl. Abb. 14).

Die erwarteten Geburtenüberschüsse bis 2028 in der Landeshauptstadt München und im Landkreis Freising sind auch im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich. Auf der anderen Seite sind die Geburtendefizite in den Landkreisen Wunsiedel im Fichtelgebirge und Berchtesgadener Land besonders hoch. Die Wanderungsgewinne werden in den Landkreisen München und Nürnberger Land am größten, in den Landkreisen Dillingen an der Donau und Günzburg am geringsten sein. Der Landkreis Fürth mit dem Aufnahmelager in Zirndorf und die kreisfreien Städte Würzburg und München werden die meisten Einwohner an die übrigen Kreise in Bayern abgeben. Die Landkreise München, Nürnberger Land und Miesbach werden am stärksten von dieser Binnenwanderung profitieren.

Das hier gezeichnete Bild der künftigen regionalen Bevölkerungsentwicklung stimmt im Wesentlichen mit dem der Raumordnungsprognose 2025 (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2009) überein, in der die Wanderungsströme nach einem bundesweiten Modellansatz verteilt werden. Jedoch sind nach der Raumordnungsprognose 2025, die deutlich höhere Wanderungsgewinne gegenüber dem Ausland unterstellt, die regionalen Unterschiede zwischen zentralen und peripheren Räumen etwas ausgeprägter.

Bei einer erwarteten Bevölkerungszunahme im Zeitraum 2008 bis 2028 von 0,9 % in Bayern insgesamt ergibt sich die relativ größte Bevölkerungszunahme im Landkreis Erding mit 14,8 % und der relativ stärkste Rückgang im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge mit -20,3 %. Dies bedeutet, verglichen mit der Entwicklung in Deutschland insgesamt oder gar in den ostdeutschen Ländern (z. B. Mecklenburg-Vorpommern 2005-2030: -10,7 %, dort Landkreis Uecker-Randow: -29,9 %) und auf den Zeitraum von 20 Jahren betrachtet, nur in wenigen Landkreisen gravierende Veränderungen.

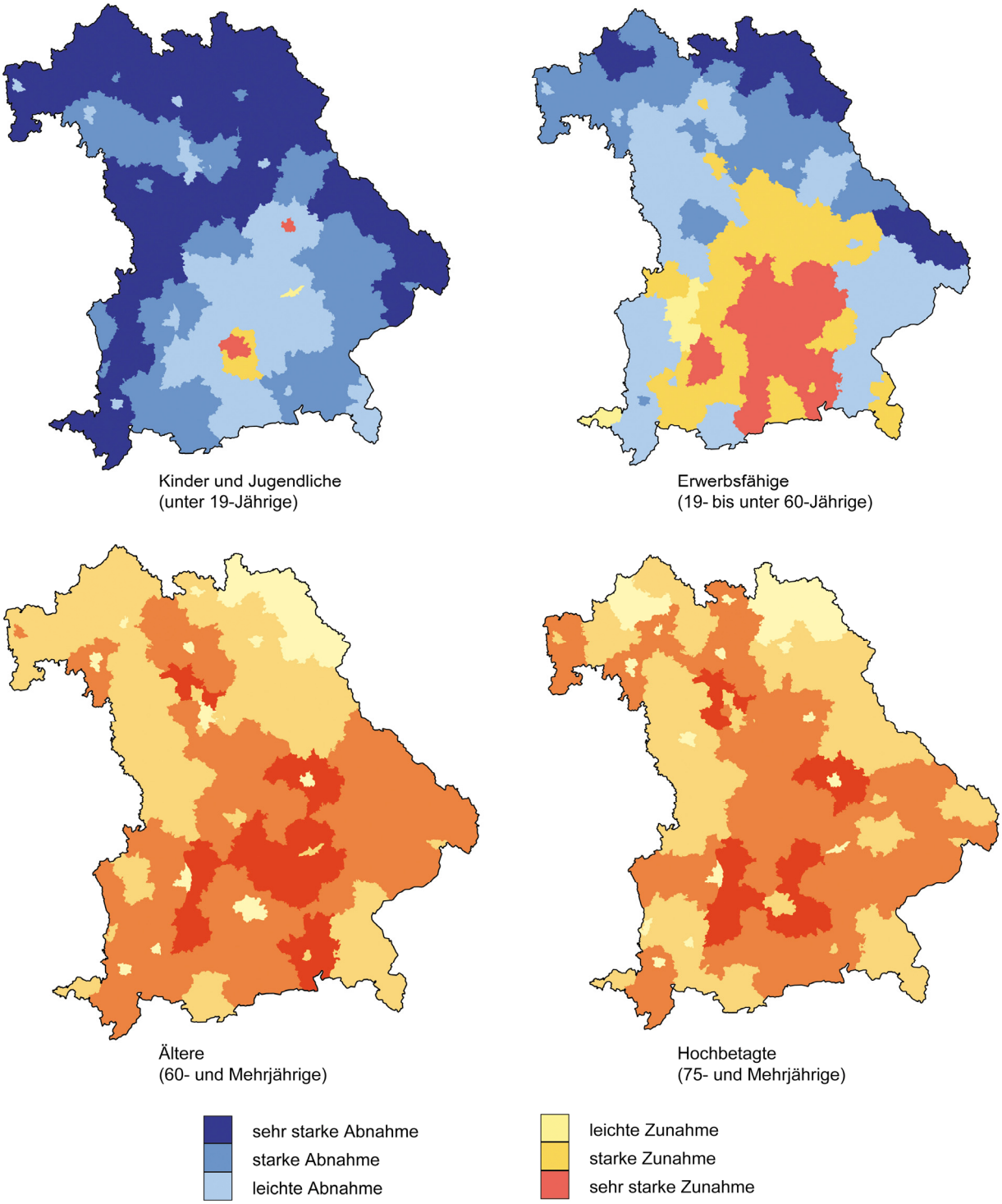
Die Gesamtveränderung kommt durch regional sehr unterschiedliche Zu- und Abnahmen in den Altersgruppen zustande (vgl. Abb. 15):

- So geht die Zahl der Kinder und Jugendlichen (unter 19-Jährige) bis 2028 in den Landkreisen Wunsiedel im Fichtelgebirge (-35,1 %), Hof (-32,9 %) und Tirschenreuth (-32,6 %) besonders stark zurück, während sie in den Städten Ingolstadt (+1,8 %) und München (+8,0 %) sowie im Landkreis München (+4,2 %) sogar noch zunimmt.
- Die erwerbsfähige Bevölkerung (19- bis unter 60-Jährige) vermindert sich in den oberfränkischen Landkreisen Wunsiedel im Fichtelgebirge (-31,2 %) und Hof (-26,2 %) am stärksten, wächst aber in den Umlandkreisen Erding und München mit +5,5 % und +5,3 % deutlich.
- Die ältere Bevölkerung (60- und Mehrjährige) nimmt in den oberfränkischen Landkreisen Wunsiedel im Fichtelgebirge (+9,7 %) und Hof (+8,4 %) sowie in der Stadt Hof (+12,5 %) am schwächsten zu, erreicht dort aber dennoch sehr hohe Anteilswerte. Am stärksten wächst die Zahl der 65- und Mehrjährigen im Umland von Regensburg mit +61,8 % sowie im „zweiten Ring“ um die Landeshauptstadt München (z. B. im Landkreis Landsberg am Lech mit +57,5 %).
- Die geringsten Zunahmen an Hochbetagten (75- und Mehrjährige) sind in den Städten Kaufbeuren, Coburg und Schweinfurt mit Werten unter 15 % zu erwarten. Die

stärksten Zunahmen ergeben sich für die Umlandkreise Landsberg am Lech (+76,6 %), München (+71,7 %), Ebersberg (+71,4 %), Regensburg (+70,1 %) und Fürstenfeldbruck (+68,2 %).

Damit sind bis 2028 bei einem leichten gesamtbayerischen Wachstum der Bevölkerung erhebliche Umschichtungen in den regionalen Altersstrukturen und daraus resultierend geänderte Anforderungen an die Infrastruktur zu erwarten.

Abb. 15: Entwicklung der Altersstruktur 2008-2028 in den kreisfreien Städten und Landkreisen




Datenquelle: Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

# 4 Auswirkungen des demographischen Wandels auf ausgewählte Bereiche

Die Diskussion der Auswirkungen des demographischen Wandels erfolgt in der Regel auf der Basis von Bevölkerungsprognosen, ergänzt um verschiedene Verhaltensprognosen, die in der Regel große Fachkenntnis im jeweiligen Bereich erfordern. So kann etwa aus der starken Abnahme der 25- bis 40-Jährigen, also der Personen in der Haushalts- und Familiengründungsphase, bis zum Jahr 2010 auf einen Rückgang des Bedarfs an bestimmten Konsumgütern geschlossen werden.

Vor diesem Hintergrund lassen sich folgende, zum Teil räumlich unterschiedliche, Auswirkungen ableiten:

Das Erwerbspersonenpotenzial wird sich zunächst bis zum Jahr 2015 um rund 0,3 % erhöhen, im Jahr 2016 wieder den Wert von 2008 erreichen und dann bis 2028 um rund 9 % zurückgehen. Das Durchschnittsalter des Erwerbspersonenpotenzials wird bis 2020 auf rund 40 Jahre ansteigen und danach nahezu konstant bleiben.

Die Arbeitslosigkeit wird sich durch demographische Veränderungen aufgrund von strukturellen Ungleichgewichten am Arbeitsmarkt nicht automatisch weiter vermindern. Die Arbeitsmärkte in Südbayern werden ihre „Sogwirkung“ behalten bzw. ausbauen.

Rückläufige Kinderzahlen bedingen für Kindergärten einen abnehmenden Platzbedarf. Mit der Umwidmung von 39.000 Plätzen im Kindergartenbereich kann im Zeitraum bis 2025 landesweit der größte Teil des Ausbaus der Platzangebote für unter 3-Jährige bewerkstelligt werden. Für den Hortbereich wird ein leicht steigender Trend bis 2020 unterstellt.

Für das allgemeinbildende Schulsystem sind folgende demographische Entwicklungen zu erwarten:

- Die Altersgruppe der 6- bis unter 10-Jährigen (Grundschüler) wird bis zum Jahr 2018 voraussichtlich um knapp 11,7 % zurückgehen. Bis zum Jahr 2028 wird die Zahl der Kinder in dieser Altersgruppe dann nahezu unverändert bleiben. Durch die seit dem Schuljahr 2007/2008 gegebene Möglichkeit, jahrgangskombinierte Klassen zu bilden, können auch Grundschulen erhalten bleiben, bei denen in einzelnen Jahrgangsstufen die Mindestschülerzahl von 13 für die Bildung einer Klasse nicht erreicht wird.
- Der Umfang der dem Sekundarbereich I entsprechenden Altersgruppe der 10- bis unter 16-Jährigen wird abnehmen und im Jahr 2022 rund 17 % unter dem Ausgangswert liegen und dann bis 2028 etwa konstant bleiben.
- Die den Sekundarbereich II repräsentierende Altersgruppe der 16- bis unter 19-Jährigen wird abnehmen und im Jahr 2028 den Wert des Jahres 2008 um voraussichtlich 20 % unterschritten haben.

Die Zahl der Studierenden an Hochschulen steigt bei gleichbleibender Bildungsbeteiligung aufgrund der demographischen Entwicklung zunächst an und erreicht in den Jahren bis 2013 einen Höchststand. In den darauffolgenden Jahren ist mit einem kontinuierlichen Rückgang der Studierendenzahlen zu rechnen. Die demographische Entwicklung wird jedoch von anderen Faktoren, wie der Studiengebühr, dem achtjährigen Gymnasium (2011 ein doppelter Abiturientenjahrgang) und der neuen Studienstruktur (Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen) überlagert.

Aufgrund der demographischen Entwicklung sind unter Status-quo-Bedingungen Steigerungsraten bei den ambulanten Pflegefällen von rund 30 % bis 2020 möglich. Im

stationären Bereich können sich Steigerungsraten von über 20 % ergeben. Der Bedarf an ambulanten Pflegediensten sowie an stationären Pflegeplätzen kann sich entsprechend erhöhen. Hier stehen die Kommunen vor gewaltigen Herausforderungen.

Der Bettenbedarf der Krankenhäuser in Bayern könnte unter Status-quo-Bedingungen aufgrund demographischer Effekte im Jahr 2025 um knapp 1.000 Betten niedriger sein als der aktuelle Bestand. Allerdings hat die Demographie in diesem Bereich nur geringe Auswirkungen; so könnten Veränderungen bei der Zahl der Patienten und der Verweildauer zu einem Entwicklungskorridor von 3.600 bis 14.800 weniger benötigten Betten führen.

Die mittel- und langfristige demographische Entwicklung wird nicht nur die Verkehrsmengen, sondern auch die Struktur des Verkehrs beeinflussen. Insbesondere der ÖPNV hat auf die Verschiebung der Altersstruktur, die aus dem sinkenden Anteil des Schülerverkehrs und dem steigenden Anteil älterer Fahrgäste, der mit einem tendenziell steigenden Anteil mobilitätseingeschränkter Personen einhergeht, zu reagieren.

Der Strukturwandel der Landwirtschaft wird durch den demographischen Wandel, eine zunehmende Konkurrenz um jüngere Erwerbspersonen und einen sich vollziehenden Wertewandel beschleunigt. In ländlichen Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang ist u. a. mit einem Rückgang der Auslastung bestehender Einrichtungen und technischer Infrastruktur und einer Zunahme leer stehender Gebäude in den Ortskernen zu rechnen. Mit dem Anstieg des Anteils älterer Personen kann der ländliche Raum demgegenüber als Erholungs- und Freizeitraum an Bedeutung gewinnen.

## 5 Regional differenzierter Handlungsbedarf

Das Ausmaß und der Verlauf des demographischen Wandels in Bayern führen künftig auch in regionaler Hinsicht nicht zu ähnlich gravierenden Folgen wie in anderen Ländern der Bundesrepublik, etwa in Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern. Dennoch erfordert die Bewältigung der Auswirkungen des demographischen Wandels vor allem in zwei Bereichen einen **regional differenzierten** Handlungsbedarf:

In den **Umlandkreisen der Verdichtungsräume München und Nürnberg** wird die Zahl der alten und hochbetagten Menschen überproportional stark zunehmen. Daraus resultiert ein erheblicher Bedarf an zusätzlicher ambulanter und stationärer Altenhilfe. Das erforderliche Maßnahmenspektrum reicht vom Erhalt des selbstständigen Wohnens, der Stärkung von Selbsthilfe und familiärem Helferpotenzial über abgestufte Hilfe- und Unterstützungsformen bis zu bürgernahen Diensten und Einrichtungen.

In **peripher gelegenen ländlichen Räumen** birgt der demographische Wandel über die künftige Entwicklung des Erwerbspersonenangebots und der Arbeitskräftenachfrage das Risiko, dass der natürliche Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung verstärkt wird. Auch angesichts dieser Entwicklung hält die bayerische Landesentwicklungs- und Wirtschaftspolitik am Ziel der Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Landesteilen fest.

Während die Maßnahmen zur Abschwächung und Bewältigung der Änderungen in der Bevölkerungsstruktur vor allem im Bereich der Sozial-, Familien- und Bildungspolitik angesiedelt sind, ist zur Vermeidung der Abwanderung eine Vielzahl von Maßnahmen zur Stabilisierung der betroffenen ländlichen Räume notwendig. Der Schwerpunkt muss hierbei in der Schaffung bzw. im Erhalt qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze liegen, die in Verbindung mit den Vorteilen des ländlichen Raums gegen die Konkurrenz des Arbeitsplatzangebots in den Verdichtungsräumen Bestand haben werden. Dazu be-

darf es einer Regionalpolitik, die einerseits frühzeitig die Wirtschaftspotenziale der betroffenen Regionen auslotet und zum anderen die Fördermaßnahmen gezielt bündelt.

Daneben ist es wesentlich, die Sicherung und Weiterentwicklung der technischen, sozialen und kulturellen Infrastruktur sowie des Bildungswesens so auszurichten, dass der Bevölkerung in allen Landesteilen in zumutbarer Entfernung die erforderlichen Einrichtungen und Angebote dauerhaft zur Verfügung stehen. Die für die Versorgung der Bevölkerung notwendigen Infrastruktureinrichtungen sollen unter Beachtung der sich abzeichnenden Änderungen bei Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur und Konsumverhalten insbesondere in den Zentralen Orten vorgehalten werden.

## Literatur

Bayerische Staatsregierung (2009): 16. Raumordnungsbericht. München.

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2009): Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2028. München.

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (1974): Modellrechnungen zum Geburtenrückgang. München.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2009): Raumordnungsprognose 2025/2050. Bonn. = Berichte, Band 29.

Prognos AG (2004): Prognos Zukunftsatlas 2004. Berlin.

Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden.